

Norwegen – Eindrücke und
Kuriositäten

Geschichten einer Reise



Charlotte Weigand

NORWEGEN – EINDRÜCKE UND KURIOSITÄTEN

GESCHICHTEN EINER REISE

Bergen

Bergen, wie könnte es auch anders sein, empfängt uns mit Regen und windiger Kühle. Denn nicht umsonst trägt Norwegens zweitgrößte Stadt den Beinamen „Regenhauptstadt Europas“. Da bleibt den Bergenern nichts anderes übrig, als sich über einen Großteil des Jahres hinweg in wasserdichte Klamotten zu hüllen. Und das können sie so gut wie kein anderer. An jeder Ecke gibt es stylische Regenmäntel in allen erdenklichen Farben und Mustern zu kaufen. Von elegantem Schwarz für den Geschäftsmann bis blasslila, kombiniert mit Hochglanzgummistiefeln, für die coole Studentin.

Es gibt eine Straßenbahnlinie in Bergen, sie ist noch relativ neu und führt vom Flughafen direkt ins Zentrum. Man beachte die Lautsprecheransagen: Jede Haltestelle hat ihre eigene Melodie, die abgespielt wird, bevor der Name der Station verkündet wird. Gespielt von einem ganzen Orchester! Die Tunnel sind mit kunstvoll verschlungenen Neonröhren versehen. Man will wohl durch und durch Kulturstadt sein.

Wir kommen abends müde im Hotel an und holen uns nur noch eine Kleinigkeit zum Abendessen aus dem Supermarkt gegenüber. Ich kaufe mir *Fiskekaker*, das ist eine Art Fischfrikadelle, die ich schon immer mal probieren wollte. Es ist eine der Spezialitäten Norwegens. Sie schmecken auch echt gut, aber nach fünf Stück ist es genug.

Der erste Weg am nächsten Morgen führt uns natürlich zum Hanseviertel *Bryggen* direkt am Fjord. Ich denke man kann nicht in Bergen gewesen sein, ohne das gesehen zu haben. Bergen war zwar nie eine echte Hansestadt, wie etwa Hamburg oder Bremen, aber ein wichtiger hanseatischer Handelspunkt.

Die hanseatischen Kaufleute aus Deutschland kamen hierher, um mit dem begehrten Stockfisch aus Nordnorwegen, vor allem von den Lofoten, Handel zu treiben. Da es ihnen untersagt war, sich mit der Bergener Bevölkerung zu durchmischen, sie also keine Verhältnisse zu den einheimischen Frauen haben durften, bildete sich in Bergen eine Art deutsche „Enklave“.

Das Hanseviertel ist ein Komplex aus vielen langen Reihen von Holzhäusern, die in geringstmöglichem Abstand nebeneinander liegen. Die schmalen Gässchen dazwischen sind mit Holzbohlen ausgelegt.

In dieser Konstellation ist es nicht verwunderlich, dass, außer im Versammlungshaus, ein striktes Feuerverbot herrschte, also in den Kontoren auch nicht geheizt oder gekocht wurde. Trotzdem kam es in der Vergangenheit mehrfach zu Bränden, denen große Teile Bergens zum Opfer fielen.

Ebenfalls einleuchtend ist, dass ein Handelskontor, das in einer Häuserreihe weiter hinten lag, weniger begünstigt war als die vorderen Kontore, da ja kein direkter Zugang zum Wasser bestand. Somit gehörten die vordersten Kontore stets den reichsten und angesehensten Kaufleuten.

Auch das Leben im Handelshaus war von strikten hierarchischen Strukturen geprägt. Wer jedoch, von ganz unten angefangen, die sechzehn Jahre lange Ausbildung zum Kaufmann dort hinter sich gebracht hatte, konnte als angesehener Mann nach Deutschland zurückkehren.



Abb. 2: Aker Bryggen, das alte Bergener Hanseviertel¹

Der Stockfisch, war im Ausland aufgrund seiner Nahrhaftigkeit und der langen Haltbarkeit (bis zu 50 Jahre!) sehr begehrt. Bei einer Führung durch eines der ehemaligen Kontore bekomme ich so einen, in diesem Fall fünfzehn Jahre alten, Fisch

¹ Alle Fotografien in dieser Arbeit stammen von mir selbst

in die Hand gelegt. Er ist grau, steinhart und riecht ziemlich penetrant. Aus meiner Sicht nicht sehr appetitanregend, offen gestanden.

Heute befinden sich in den ehemaligen Handelskontoren hauptsächlich Souvenirläden, Restaurants und typisch norwegische Handwerksstätten. Es ist alles sehr herausgeputzt für die vielen Touristen, die jedes Jahr hierher kommen.

Im Fischereimuseum etwas außerhalb bekommen wir einen ziemlich unverfälschten Einblick in das norwegische Fischereigeschäft von heute: Kurz gefasst kann man sagen, dass trotz nach wie vor großer Fischbestände selbstständige Fischer kaum so viel verdienen können, dass es zum Überleben reicht. Denn der Staat beschränkt die Fanggröße durch hohe Ausgleichsgebühren. Andererseits ist Norwegen neben Japan und Island das einzige Land, in dem Walfang, wenn auch ebenfalls kontrolliert, noch erlaubt ist. Das stößt natürlich von allen Seiten her stark auf Kritik.

An unserem letzten Tag in Bergen besuchen wir Trolldhaugen, das Wohnhaus des berühmten norwegischen Komponisten Edvard Grieg und seiner Frau Nina. Das Haus besitzt wieder die originale Einrichtung und versetzt einen in die Zeit zurück, als die beiden hier wohnten. Es ist beeindruckend, wie liebevoll die Eheleute wohl miteinander umgegangen sind. Grieg schenkte seiner Frau kurz vor seinem nahenden Tod ein Fenster, in das eine Rose aus Bleiglas eingelassen war, mit den Worten: „Diese Rose steht für alle die, die ich Dir in meinem Leben zu schenken versäumt habe“.

Die Schiffsreise mit Hurtigruten beginnt

Meine erste richtige Schiffsreise! Natürlich bin ich schon mit kleineren und größeren Booten gefahren, aber noch nie mehrere Tage, geschweige denn Wochen lang. Entsprechend groß ist die Aufregung, als wir am dritten Nachmittag unseres Urlaubs in Bergen am Terminal der Hurtigruten der Ankunft unserer MS Richard With, entgegensehen. Dieses Schiff wird, so kitschig das klingt, für die nächsten elf Tage unser Zuhause sein, während wir auf ihm einen Großteil der norwegischen Küste entlangfahren. Es trägt den Namen des Gründers der Hurtigruten.

Ein kurzer Rückblick in die Geschichte der Hurtigruten: 1893 verließ ein erstes Dampfschiff, die „Versteraalen“, den Hafen von Trondheim mit Kurs auf Hammerfest.

Damals galt es noch als Ding der Unmöglichkeit, die Gewässer des Eismees in der dunklen und stürmischen Winterzeit mit Linienschiffen zu befahren. Die DS Vesteraalen kam jedoch 67 Stunden später planmäßig und ohne Zwischenfälle in Hammerfest an. Nach diesem Erfolg wurde der Linienverkehr in den Folgejahren etabliert und ausgeweitet. Seit 1914 besteht nun die heutige Verbindung Bergen - Kirkenes. Seit 1936 verkehrt täglich, mit Unterbrechung in den Kriegsjahren, ein Hurtigrutenschiff ab Bergen Richtung Norden. Die Route revolutionierte die Kommunikationsmöglichkeiten in der Küstenregion. In diesem Jahr feiern die Hurtigruten ihr 125-jähriges Bestehen.

Endlich, mit einiger Verspätung, taucht die MS Richard With am späten Nachmittag am Horizont auf und wir gehen an Bord und an Deck um das Auslaufen des Schiffes zu erleben. Eine Mischung aus Vorfreude auf die kommenden Tage und Abschiedsschmerz liegt in der Luft, als wir langsam den Hafen von Bergen verlassen. Der Kapitän lässt das Schiffshorn erklingen, kurz, kurz, lang. Die Häuser ziehen vorbei, ein paar Menschen stehen am Kai und winken. Schließlich werden die Gebäude immer vereinzelter, und dann haben wir die Stadt ganz hinter uns gelassen.

Unsere Kabine ist etwa 13 m² groß und das ist ausreichend für drei Personen. Während der ersten Nacht auf dem Schiff schlafe ich sehr unruhig. Immer wieder schreke ich hoch und werfe einen Blick aus dem Kabinfenster. Es ist sehr dunkel draußen, aber doch hell genug, um das tiefschwarze Wasser vom Himmel und der Küstenlinie, die immer in einiger Entfernung zu erahnen ist, zu unterscheiden. Ab und zu taucht das Licht eines Leuchtturms oder einsamen Gehöfts auf. Dennoch scheint alle menschliche Besiedlung in unerreichbarer Ferne. Direkt unterhalb des Fensters platschen die schwarzen Wellen gegen die Seitenwand des Schiffes. Ich lasse mich wieder auf mein Kopfkissen zurücksinken und bin umgeben vom regelmäßigen, ununterbrochenen, leisen Brummen des Motors, es umschließt mich von allen Seiten wie ein Käfig, man kann ihm nicht entkommen. Einerseits vermittelt die ständige Geräuschkulisse eine gewisse Sicherheit, andererseits verstärkt sie die Einsamkeit des Meeres. Ich bin ein Teil einer kleinen, schwimmenden Insel, umgeben von der schwarzen Unendlichkeit des Wassers. Die Küste ist zwar nur etwa 100 Meter entfernt, scheint aber dennoch unerreichbar.

Gegen zwei Uhr nachts schrecke ich erneut auf. Von einer Sekunde auf die andere hat sich das leise Gebrumme des Motors im Hintergrund in ein lautes Dröhnen verwandelt. Im ersten Moment denke ich panisch an Schiffbruch, doch als ich aus dem Fenster sehe, merke ich, dass die Küste nun zum Greifen nah ist. Wir laufen in den Hafen der Stadt Florø ein, und die lauten Motorengeräusche sind lediglich dem Anlegemanöver geschuldet. Der Kai ist hell erleuchtet, aber menschenleer, bis auf einen einzelnen Gabelstaplerfahrer. Ich beobachte, dass die große Ladeklappe unseres Schiffs heruntergelassen wird. Innerhalb von 15 Minuten werden Paletten ein- und ausgeladen. Länger dauert der Aufenthalt nämlich nicht. Das Schiff manövriert wieder aus dem Hafen hinaus und die Fahrt geht weiter. Ich schlafe wieder ein.

Anmerkung: Ich habe am nächsten Morgen mal nachgeschaut, Florø ist gar nicht so klein wie es mitten in der Nacht vom Hafen aus ausgesehen hat. Die Stadt ist mit etwa 10.000 Einwohnern sogar die größte Stadt der Provinz Sogn og Fjordane.²

Dies war die erste und einzige Nacht, in der ich unruhig schlief und aufschreckte, wenn wir in einem Hafen anlegten. Auch an das ständige leichte Wanken des Schiffs gewöhnte ich mich sehr schnell. Im Gegenteil, bereits am zweiten Tag wurde mir sogar leicht schwindelig, sobald ich an Land ging und wieder festen Boden unter den Füßen hatte.

² Vgl. Ralf Schröder, Hurtigruten – Die schönste Seereise der Welt, München 2001, S.45

Geirangerfjord und Trollstigen

Der Geirangerfjord ist wohl der bekannteste und einer der beeindruckendsten Fjorde Norwegens. Deshalb zählt er sogar zum UNESCO Weltnaturerbe:

Die Einfahrt in den Fjord beginnt kurz hinter der Jugendstilstadt Ålesund, die wir gleich am ersten Vormittag der Schiffsreise erreichen. Zu beiden Seiten des Fjords ragen die grünbewachsenen Berge immer steiler in die Höhe, kleine und größere Rinnsale von Wasser stürzen die schroffen Abhänge hinunter.

Wir stehen an Deck und der Kapitän weist uns auf Sehenswertes am „Wegesrand“ hin. So zum Beispiel die bekannten Wasserfälle „Die sieben Schwestern“ (*De syv søstre*). Sie lassen sieben weibliche Haarsträhnen erahnen, die über den Bergkamm und den Hang hinunterfließen. Ihnen gegenüber stürzt sich „der Freier“ (*Friaren*) in die Tiefe, ebenfalls ein Wasserfall. Er hat die Form einer Flasche. Der Sage nach hielt der Freier mehrere Male um die Hand einer der sieben schönen Schwestern an, wurde jedoch jedes Mal abgewiesen. In seiner tiefen Traurigkeit verfiel er dem Alkohol. Die Schwestern blieben unverheiratet.³

An die Felswände klammern sich immer wieder einsame Gehöfte, die damals wie heute nur vom Wasser aus zugänglich sind. Vor wenigen Jahrzehnten lebten hier noch Menschen und betrieben Land- und Viehwirtschaft. Waren und Lebensmittel wurden mit Seilzügen hinaufgekurbelt. Die Hänge sind so steil, dass Kinder, die draußen spielten, angeseilt wurden, um ein Abstürzen zu verhindern. Die meisten der Höfe wurden aufgrund des mühevollen Lebens dort verlassen und verfielen, die letzten 1962.⁴ Heutzutage allerdings sind einige von ihnen restauriert und werden wieder bewirtschaftet und dienen als Ferienhäuser für Touristen und Einheimische oder werden als Einkehrmöglichkeiten für Wanderer genutzt.

Auf einem dieser Bergbauernhöfe, *Skageflå*, feierte die norwegische Königin Sonja vor ein paar Jahren sogar ihre silberne Hochzeit. Vom Ufer aus führt ein extrem steiler und

³ Syv søstre

<https://no.fjordnorway.com/topp-attraksjoner/geirangerfjorden/syv-soestre>

Abrufdatum: 02.11.2018

⁴ Sieben Schwestern und die Trolle

https://www.deutschlandfunk.de/sieben-schwestern-und-die-trolle.1242.de.html?dram:article_id=188990

Abrufdatum: 02.11.2018

sehr anspruchsvoller Klettersteig zu dem Gebäude. Unser Kapitän erzählt, die Königin sei damals die Einzige gewesen, die tatsächlich zu Fuß zum Hof gekommen sei. Die übrigen Gäste hätten sich per Hubschrauber einfliegen lassen.

Ihre Majestät, die norwegische Königin höchstpersönlich, ist nämlich ein perfektes Beispiel für die weltbekannte Naturverbundenheit und exzessive Wanderlust der Norweger. „*Friluftsliv*“, das „Freiluftleben“, ist ein Begriff, der die norwegische Seele wohl sehr präzise beschreibt. Es heißt, wenn ein junger sportlicher Tourist einen Berg besteigt, dann ist ein 70-jähriger Norweger in der Zeit, die der junge braucht, um den Gipfel zu erklimmen, schon dreimal oben gewesen.

Fjellvettreglene, also die wichtigsten Regeln zum Bergsteigen, sind bezeichnenderweise sogar auf der Innenseite der Verpackung der beliebtesten norwegischen Schokolade, *Kvikklunsj*, abgedruckt, wie ich erstaunt feststelle.

Jede anständige norwegische Familie, die es sich leisten kann, besitzt eine Hütte irgendwo in den Bergen, sodass man an Wochenenden oder in den Ferien mit Familie und Freunden gemeinsam auf „Hyttetur“ gehen kann.



Abb.3: Der Geirangerfjord vom Land aus gesehen

Am Kopf des Fjordes liegt sich der Ort Geiranger. Er hat nur etwa 200 Einwohner, aber es kommen jährlich bis zu einer Million Touristen hierher.⁵

Da das Wasser zum Anlegen nicht tief genug ist, werden wir mit kleineren Tenderbooten ausgeschifft. Es gäbe auch einen ausklappbaren Steg, aber der wird nur von großen Kreuzfahrtschiffen, wie der AIDA genutzt, die bereit sind, die enormen Gebühren für die Liegezeit zu bezahlen.

Von Geiranger aus fahren wir mit einem Bus die berühmte Adlerstraße (*Ørnevegen*) hinauf. Die Straße schlängelt sich in elf Serpentina den Hang hinauf Richtung Eidsdal. Wir halten in der letzten Kehre, der *Ørnesvingen* (Adlerkehre), an. Von hier oben ist die Aussicht auf den Fjord fantastisch! Wir sehen, wie die MS Richard With unten auf der Stelle wendet und dann langsam fjordauswärts zurück Richtung Ålesund fährt. Wir werden heute Abend in Molde wieder an Bord gehen.



Abb. 4: Die MS Richard With wendet am Ende des Geirangerfjords und macht sich auf den Weg zurück nach Ålesund

Wir fahren durch das einsame Eidsdal, setzen mit einer Fähre über den Hauptarm des Storfjords, zu dem der Geirangerfjord übrigens ein Seitenarm ist, und anschließend durch das ebenfalls ruhige Valldal bis zur Gudbrandsschlucht (*Gudbrandsjuvet*). Hier sind wir plötzlich nicht mehr allein, sondern es tummeln sich Touristen, denn die

⁵ Geiranger & Umgebung in Zahlen und Fakten <https://de.fjordnorway.com/geiranger/informiten-sie-sich/geiranger-and-umgebung-in-zahlen-und-fakten>

Abrufdatum: 02.11.2018

enormen Wassermassen, die sich hier in schwindelerregender Tiefe flussabwärts stürzen, sind ein besonderes Naturschauspiel. Das Valldal ist übrigens die nördlichste Erdbeerregion Europas. Es heißt, hier gäbe es die besten Erdbeeren, da sie aufgrund der klimatischen Bedingungen langsamer wachsen und deshalb ein volleres Aroma haben. Es werden auch allerlei andere Obstsorten angebaut, wie Äpfel, Pflaumen und Aprikosen.

Es folgt ein weiterer Aussichtspunkt am Ende einer Hochebene. Von hier aus kann man auf *Trollstigen* hinabblicken.

Als wir dort ankommen, ist das Wetter ziemlich schlecht. Wir befinden uns direkt innerhalb einer riesigen, dichten Wolke, die die Hochebene einhüllt. Man sieht kaum die Hand vor Augen. Gelegentlich aber tun sich kleine Öffnungen auf, sodass einzelne Ausschnitte der Landschaft hervortreten. Das verleiht der Umgebung etwas Mystisches, Magisches. Die Felsen um uns herum sind nur sehr karg bewachsen mit ein paar niedrigen Krüppeltannen und ansonsten Gräsern und Sträuchern. Wir gehen zu einer Aussichtsplattform, die über den Abgrund hinausragt. Bäche stürzen in die Tiefe und *Trollstigen*, die enge Straße, klammert sich an die Felsen, während sie sich in engsten Haarnadelkurven ins Tal schraubt. Dann sehe ich plötzlich nichts mehr. Innerhalb von Sekunden hat sich der dichte Nebel über das Tal geschoben. Es scheint, als hinge die Plattform im leeren Raum.



Abb. 5: Der Trollstigeveien von der Plattform aus gesehen

Trollstigen ist übrigens über den Winter komplett geschlossen, da zu dieser Jahreszeit das ganze Tal von Schneemassen überdeckt ist.⁶

Wir verlassen die Hochebene über die Trollstigen Richtung Molde, das wir am frühen Abend erreichen.

Von Molde habe ich vor ein paar Tagen zum ersten Mal gehört. Und zwar in Bergen als die Endrunde der Qualifikation für die Europaleague zwischen dem Molde FK und Hibernian Edinburgh übertragen wurde (das Molde übrigens 3:0 gewann). Molde hat nämlich, trotz seiner überschaubaren Größe, einen relativ erfolgreichen Fußballklub und seit 1998 ein großes Fußballstadion, das Aker Stadion, das von zwei der reichsten Männer Norwegens gespendet wurde.⁷

Ein Vorgeschmack auf Trondheim

Am zweiten Morgen unserer Schiffsreise erreichen wir Trondheim. Wir werden auf der Rückfahrt hier aussteigen und noch anderthalb Tage in der Stadt verbringen. Während der dreieinhalb Stunden, die das Schiff jetzt anlegt, gehen wir deshalb ganz entspannt in ein Museum, an dem wir zufällig vorbeikommen, anstatt sich wie die anderen Passagiere, bei einem Stadtrundgang zu hetzen.

Im Allgemeinen ist für Hurtigrutenschiffe eine Liegezeit von dreieinhalb Stunden übrigens vergleichsweise lang. Aber Trondheim ist nach Oslo und Bergen die drittgrößte Stadt Norwegens. Laut der Statistik der offiziellen Internetseite der Kommune leben hier circa 190.000 Menschen sowie 140.000 Studenten, die aber in ihrer Heimatkommune registriert sind.⁸

Anmerkung: An dieser Stelle vielleicht ein Wort zu norwegischen Statistiken im Allgemeinen: Norweger lieben Statistiken! Das sogenannte statistische Zentralbüro

⁶ Trollstigen vinterstengt
<https://www.vegvesen.no/184561/trollstigen-vinterstengt>
Abrufdatum: 02.11.2018

⁷ Rask Fakta:
<https://www.moldefk.no/AkerStadion>
Abrufdatum: 02.11.2018

⁸ Trondheim i tall
<https://www.trondheim.kommune.no/statistikk/>
Stand: 10.09.2018
Abrufdatum: 02.11.2018

(Statistisk Sentralbyrå) veröffentlicht und aktualisiert unter <https://www.ssb.no/>, für jeden einsehbar, regelmäßig Statistiken über alles Mögliche und Unmögliches.

Das besuchte Museum ist das Rockheim Museum, wo ziemlich eingängig, weil interaktiv, die norwegische Musikgeschichte gezeigt wird. Norwegen hat nämlich, abgesehen von a-ha, tatsächlich noch viele andere sehr erfolgreiche Musiker und Bands hervorgebracht. Alan Walker und Aurora, um zwei aktuelle Beispiele zu nennen.

Der nördliche Polarkreis

Am nächsten Morgen überquert die MS Richard With den nördlichen Polarkreis, der durch einen Globus auf einer kleinen Insel markiert ist. Jetzt kommen wir also in die Arktis. Zeit für die berühmte Eiswassertaufe! Einer der Kellner, der wohl zum ersten Mal die Reise gen Norden macht, bekommt einen riesigen Eimer voll Eiswürfel in den Kragen geschüttet, während sich die Passagiere (freiwillig!) mit einer Handvoll Eis taufen lassen können. Der Kapitän lässt das Schiffshorn ertönen.

Bald darauf erreichen wir Bodø. Die Stadt ist mit etwa 50.000 Einwohnern eine der größeren Städte Norwegens und Hauptstadt der Provinz Nordland. Das Stadtbild ist geprägt von dem hier im Norden fast überall anzutreffenden Nachkriegsbaustil, also viel Beton und nicht besonders ansprechend.

Tromsø

Einen Tag nach der Überquerung des Polarkreises erreichen wir Tromsø. Es ist ein wunderschöner sonniger Morgen, wie ich ihn in der Arktis gar nicht erwartet habe. Ich sitze einige Zeit draußen auf Deck und genieße die Sonne, bevor wir in Tromsø ankommen.

Das Stadtzentrum liegt auf einer Insel, aber wir fahren zunächst mit einem Bus über eine hohe Brücke aufs Festland. Hier erhebt sich der Hausberg Tromsøs, *Storsteinen*. Eine Gondel, die von innen bedient wird, bringt uns hinauf. Der Seilbahnangestellte telefoniert leise, während er die Kabine steuert. Er scheint eine Party zu planen. Jedenfalls diskutiert er mit seinem Gesprächspartner, wer das Bier organisieren soll. Während der Arbeitszeit! Ich lächle in mich hinein. Im Laufe der letzten Wochen

verstehe ich immer mehr von dem, was um mich herum auf Norwegisch gesprochen wird.

Von oben ist die Aussicht über Tromsø atemberaubend. Man blickt direkt auf die Insel Tromsøy, von der wir gekommen sind, und auf der der Großteil der Stadt liegt. Ich kann sogar die MS Richard With im Hafen liegen sehen. Der Himmel ist ganz klar, man sieht kilometerweit. Es gibt kaum Bäume, nur niedrige Gräser und Moose soweit das Auge reicht.



Abb. 6: Blick auf Tromsø vom Hausberg Storsteinen aus

Das bekannteste Gebäude Tromsøs ist wohl die Eismeerkathedrale (*Ishavetskatedrale*). Sie wurde von dem Architekten Jan Inge Hovig entworfen und 1965 eröffnet.⁹ Die dreieckige Form und die weiße Fassade lassen die Kirche einem Eisberg ähneln. Die Ostfront wird von einem riesigen, bunten Glasmosaik gebildet. Ursprünglich befand sich hier nur eine einfache Glasscheibe. Denn der Architekt beabsichtigte, dass man sich beim Gottesdienst fühlen sollte wie in der freien Natur. Allerdings schien die Sonne während des Gottesdienstes oft so ungünstig durch diese Glasscheibe, dass die Gemeinde gezwungen war, der Andacht mit Sonnenbrille auf der Nase beizuwohnen. So wurde die Scheibe schließlich durch das bunte Glasmosaik ersetzt. Es heißt, dem

⁹ Die Eismeerkathedrale – Die Landmarke von Tromsø
<https://nordnorge.com/DE-salten/?News=47>
Abrufdatum: 02.11.2018

Architekten missfiel diese Veränderung so sehr, dass er nie wieder einen Fuß in seine Kirche setzte.



Abb. 7: Tromsøs Eismeerkathedrale mit dem Glasmosaik von innen

Das Nordkap – Am nördlichen Ende Europas

Nun ist es soweit, und wir stehen am nördlichsten Punkt Kontinentaleuropas, dem Nordkap. Wobei das ja eigentlich nicht einmal stimmt, denn das Kap befindet sich auf einer Insel, Magerøya. Außerdem reicht die Felsnase Knivsskjellødden etwas westlich des Nordkaps, ebenfalls auf Magerøya, sogar noch ein paar Meter weiter nach Norden.¹⁰ Aber egal, bezeichnen wir es einfach als nördlichsten Besichtigungspunkt Europas. Und an diesem nördlichsten Besichtigungspunkt ist es zunächst einmal, ich sag's wie es ist, schweinekalt. Und das zum ersten Mal auf unserer Reise. Deshalb habe ich nur eine dünne Regenjacke an und weder an Handschuhe noch an eine Mütze gedacht. Ein eisiger Wind weht über das Felsplateau. Aber abgesehen von diesen Nebensächlichkeiten ist es schon etwas Besonderes, dort zu stehen und auf das unendliche Meer zu schauen. Während der letzten Tage waren wir immer zu allen

¹⁰ Kurzinfo: Europas nördlichster Punkt
https://www.bujack.de/berichte/kurzinfo/ki_punkt.htm
Abrufdatum: 02.11.2018

Seiten von zumindest kleinen Inselchen umgeben. Aber nördlich dieses Punktes herrscht nur noch gähnende Leere. Bis irgendwann Spitzbergen kommt. Und dann der Nordpol.

Natürlich stellen wir uns auch vor den riesigen Globus und bitten jemanden ein Foto zu machen, wie es sich gehört:



Abb. 8: Wir drei vor dem großen Globus, der Europas nördlichsten (Besichtigungs-)Punkt markiert

Vom Nordkap bis nach Honningsvåg, dem Ort in dessen Hafen unser Schiff auf uns wartet, dauert es mit dem Bus gut eine Dreiviertelstunde. Unterwegs treffen wir eine samische Familie, die hier im Sommer ihre Rentiere hält. Apropos Rentiere: Sie laufen auf der ganzen Insel frei herum. Einmal müssen wir sogar anhalten, weil sich eine Gruppe gerade dazu entschlossen hat, vor unserem Bus über die Straße zu marschieren. Aber zurück zu den Sami: Sie erwarten uns in traditionellen Gewändern und neben dem Mann, der ein Rentier an einer Leine hält, ist ein Zelt aus Tierhäuten aufgebaut, aus dem der Rauch eines Feuers aufsteigt. Das Rentier frisst genüsslich Flechten aus einem Eimer. Das einzige, was nicht wirklich ins Bild passt, ist die Ray-Ban Sonnenbrille, die der Same auf der Nase trägt. Er unterhält sich angeregt mit unserem Busfahrer.



Abb. 9: Die Rentiere laufen frei auf der Insel herum

Kirkenes, oder: Russland in Norwegen

Kirkenes ist der Endhafen der nordwärtsgehenden Hurtigrute. Hier wendet das Schiff und fährt wieder zurück Richtung Bergen. Gleichzeitig ist es auch der letzte größere Ort vor der russischen Grenze im äußersten Nordosten Norwegens. Und die russischen Einflüsse sind sehr sichtbar. Es gibt Schilder in kyrillischer Schrift und ein Denkmal für die Befreiung der Stadt durch die rote Armee gegen Ende des zweiten Weltkrieges. Das Denkmal ist geschmückt mit üppigen Blumenkränzen aus Plastik.



Abb. 10: Die Hauptstraße von Kirkenes

Ansonsten kommt mir das Städtchen ziemlich verschlafen vor, es gibt eine Hauptstraße, auf der wenig los ist und ein kleines Einkaufszentrum, ebenfalls fast menschenleer. Es scheinen besonders viele ältere Menschen hier zu wohnen. Wir kommen an einem russischen Seniorenheim vorbei, es wirkt im Gegensatz zu dem sonst in Norwegen üblichen Standard recht heruntergekommen.

Kirkenes ist ein bisschen anders als die übrigen nordnorwegischen Küstenstädtchen. Eine Gemeinsamkeit aber mit dem übrigen Norden Norwegens, vor allem der Provinz Finnmark, besteht in der eher abstoßenden Nachkriegsarchitektur, in deren Stil der Landesteil wieder aufgebaut wurde, nachdem die Nazis nach dem Prinzip der „Verbrannten Erde“ Großteile der Infrastruktur in Schutt und Asche gelegt hatten.¹¹ Zu diesem Thema schreibt die dänische Schriftstellerin Suzanne Brøgger in einem ihrer Bücher:

„(...) Hanne Ørstavik (...) forteller meg (...) om hvordan tyskerne satte fyr på hele Finnmark - 'den brente jords Taktikk' - da russerne var på vei inn over grensen, og hvordan det etter krigen ble oppført betongbygg i stilen brutalisme.“¹²

Auf Deutsch:

„(...) Hanne Ørstavik (...) erzählt mir (...), wie die Deutschen die gesamte Finnmark in Brand steckten - 'die Taktik der verbrannten Erde' - als die Russen auf dem Weg über die Grenze waren, und wie nach dem Krieg Betongebäude im Stil Brutalismus hochgezogen wurden.“¹³

¹¹ Länderinfo Norwegen Geschichte
<https://www.was-war-wann.de/laender/norwegen.html>
Abrufdatum: 02.11.2018

¹² Vgl. Suzanne Brøgger, Omelette norvégienne – Reiser i Norge, Oslo 2018, S.69

¹³ Die Übersetzung stammt von mir

Die alte Hauptstadt Norwegens

Nach insgesamt elf Tagen auf der MS Richard With erreichen wir Trondheim wieder, diesmal von Norden her kommend. Hier verlassen wir das Schiff. Nach einem allerletzten Frühstück stehen wir mit unserem ganzen Gepäck auf dem Kai. Wir werfen noch einen letzten Blick zurück und machen uns dann auf den Weg in Richtung Innenstadt.

Wir lassen unsere Koffer im Hotel und gehen zunächst zum Nidarosdom. Dieser Dom ist die größte und geschichtsträchtigste Kirche des Landes und ein Nationalheiligtum. Denn angeblich wurde sie auf dem Grab des sagenumwobenen Wikingerkönigs Olav II. errichtet, der Norwegen christianisierte und nach seinem Tod heiliggesprochen wurde. Deshalb ist der Dom eine wichtige Pilgerstätte. Außerdem werden hier die norwegischen Könige gekrönt.¹⁴ Der Bau ist in jedem Fall sehr beeindruckend. Er vereint gotische mit romanischen Elementen. Es gibt eine riesige Orgel, deren Pfeifen im gesamten Innenraum verteilt sind. Trondheim, das als Nidaros gegründet wurde, war bis ins Mittelalter der Königssitz und damit Hauptstadt Norwegens. Die Stadt liegt an der Mündung des Flusses Nidelv. Auch hier gab es wie in Bergen eine florierende Handelszeit, und auch hier sind wunderschöne hölzerne Handelshäuser übriggeblieben, die das Ufer säumen. Ich finde es beinahe noch schöner als in Bergen.

Bakklandet, das ehemalige Arbeiterviertel, das jetzt wunderschön herausgeputzt ist, lädt zu einem Kaffee ein, bevor wir weiterschlendern. Uns fällt eine merkwürdige Konstruktion am Straßenrand auf. Es ist ein Fahrradlift, der erschöpfte Radfahrer eine steile Straße hinaufzieht. Irgendwie eine nette Idee, finde ich.

¹⁴ Der Nidarosdom

<https://www.nidarosdomen.no/de/sehenswuerdigkeiten/nidarosdomen>

Abrufdatum: 02.11.2018



Abb. 11: Die alten Handelshäuser Trondheims spiegeln sich im Wasser des Nidelv

Oslo

Nach einer Nacht in Trondheim reisen wir weiter nach Oslo, in die Hauptstadt. Auf diese letzte Etappe habe ich mich am allermeisten gefreut. Die Zugfahrt von Trondheim zieht sich für mich ewig in die Länge, ich kann es kaum abwarten, endlich anzukommen, obwohl die Landschaft sehr vielseitig und wunderschön ist. Es gibt sehr viel unberührte Natur zu sehen, die Ortschaften sind klein und liegen vereinzelt. Gegen Abend wird die Topographie flacher und es wird intensivere Landwirtschaft betrieben. Überall gibt es gelbe Felder mit ein paar roten Häusern dazwischen. Es ist jetzt nicht mehr weit. Der vorletzte Halt des Zuges vor *Oslo Sentralstasjon* ist der Flughafen *Gardermoen*. Hier darf wohl nur aus- und nicht eingestiegen werden, die Schaffnerin scheucht einen gerade zugestiegenen jungen Mann wieder hinaus („*Kun avstigning her, beklager!*“). Sie dreht sich um, der Mann springt wieder hinein, und verschwindet schnell in Richtung des anderen Zuges.

Nach Gardermoen kommt Lillestrøm. Hier sieht es wirklich schon ziemlich großstädtisch aus. Ich will möglichst viel von Oslo aufnehmen und schaue gebannt aus dem Fenster, aber der Zug fährt leider jetzt in einen Tunnel und kommt erst kurz vor der Endstation wieder heraus. Der Osloer Hauptbahnhof ist sehr modern und wirklich sehr zentral gelegen. Wir verlassen das Bahnhofsgebäude und stehen auf dem *Jernbanetorget* (Eisenbahnplatz). In alle Richtungen verlaufen Straßenbahngleise, es

fahren Busse, Menschen laufen eilig umher, Hochhäuser mit glänzenden Glasfassaden ragen in die Höhe. Sie beherbergen Einkaufszentren, Büros, zum Teil auch Wohnungen. Das ist Großstadt. Ganz anders als die Einsamkeit der letzten Wochen. Ich fühle mich sofort wie zu Hause.

Am nächsten Morgen gehen wir zunächst in Richtung Festung *Akershus* und schauen hinunter auf den Hafen. Die Sicht wird allerdings von einem riesigen Kreuzfahrtschiff verdeckt, das gerade am Cruisekai angelegt hat. Es ragt gen Himmel auf wie eine Wand. Das Schiff ist bestimmt 300 Meter lang, überhaupt kein Vergleich zu unserer schnuckeligen MS Richard With, obwohl die ja auch schon groß genug ist. Wir schlendern weiter und kommen zum Rådhusplass. Der Platz grenzt zur einen Seite ans Wasser, den Oslofjord, und dem gegenüber liegt das Rathaus. Außerdem ist hier das Nobel Friedenszentrum. Wir entscheiden spontan hineinzugehen, denn wenn man schon einmal da ist, ist es bestimmt nicht verkehrt, die Gelegenheit zu nutzen. Und es stellt sich als wirklich toll heraus. Es gibt eine Art „Ruhmeshalle“, die sehr beeindruckt. Der Raum ist abgedunkelt, nur von hüfthohen Säulen erleuchtet. Auf den Säulen sind Tafeln, eine für jeden Nobelpreisgewinner. Die Säulen leiten durch den Raum und die Tafeln geben Hintergrundinformationen zu den einzelnen Personen. In unregelmäßigen Abständen erklingen Auszüge aus der Dankesrede eines Preisgewinners. Wir hören Willy Brandt.

Hinter dem Friedenszentrum beginnt das relativ neue Viertel *Aker Brygge*. Hier wurde ein altes, heruntergekommenes Werftgelände zu modernen Büro- und Wohnflächen umgestaltet. Entsprechend gibt es sehr viel Glas, Metall, graue Flächen, auch einige Einkaufszentren mit Edelmarken. Für mich jetzt eher nicht so interessant. Aber was vielleicht erwähnenswert ist, Aker Bryggen ist Teil des Osloer Riesenprojekts „*Fjordbyen*“, also „*die Fjordstadt*“. Im Zuge dessen wird über Jahre, ja Jahrzehnte dem gesamten Hafengebiet ein neues Gesicht mit modernen und architektonisch wertvollen Gebäuden verpasst. Auch die vielgelobte Oper gehört dazu sowie das sogenannte „Barcode“- Viertel.

Als wir am königlichen Schloss vorbeikommen, ist gerade Wachablösung. Die Zeremonie zieht sich meiner Ansicht nach sehr in die Länge, mit viel Blasmusik und marschierenden Gardesoldaten in bunter Uniform. Die Japaner müssen von der berittenen Polizei immer wieder zurückgedrängt werden, denn sie versuchen ständig,

noch näher an das Schauspiel heranzukommen, um Fotos zu machen. Prinzipiell finde ich es eher erstaunlich, wie nahe man dem Schloss als Passant kommen kann. Im Grunde direkt bis zum Eingangstor. Ich denke, das hängt damit zusammen, dass die norwegische Monarchie die Grundsätze hat, offen und volksnah zu sein. Denn sie ist im Grunde eine Wahlmonarchie, zu der sich die Norweger nach der Erklärung der Unabhängigkeit von Schweden 1905 bekannt haben.

An einem sonnigen Vormittag besuchen wir den Vigelandspark im Stadtteil Frogner. Gustav Vigeland ist ein sehr bekannter norwegischer Bildhauer. Sein Hauptwerk ist dieser große Park, gefüllt mit seinen Skulpturen. Die monumentalen Figuren stellen ausschließlich nackte Menschen dar, in Übergröße und mit fülliger Gestalt. Mimik und Gestik sind sehr fein ausgearbeitet und ausdrucksstark. Oft sind es auch mehrere Körper, die eng umschlungen sind. Eine der bekanntesten Figuren ist wohl die des wütenden Kindes, auf norwegisch bekannt als „*Sinnataggen*“. Es hat seine Hände zu Fäusten geballt und stampft mit den Füßen auf. Das Kindergesicht ist wutverzerrt, der Mund zum Schrei geöffnet.

Das Wetter ist toll, der Himmel strahlend blau. Wir laufen über die breite Brücke, die zu beiden Seiten von dutzenden der Skulpturen gesäumt ist, direkt auf das Herzstück des Parks zu, einen riesigen Monolithen, der aus hunderten miteinander verschränkten und verschlungenen Menschenkörpern besteht. Ausladende Treppen führen bis zum Sockel hinauf, gesäumt von noch größeren Figuren als diejenigen auf der Brücke.



Abb. 12: Der Monolith- das Herzstück des Vigelandspark

Ganz am Ende des Parks kann man übrigens direkt auf die Holmenkollen-Skisprungschanze blicken, zu der wir es leider während unseres Aufenthalts nicht mehr geschafft haben.

Der Stadtteil Frogner, zu dem der Park gehört, ist ein Viertel der Reichen. Dementsprechend kommen wir auf dem Weg zum Vigeland Museum, zu dem wir anschließend gehen, an vielen luxuriösen und prachtvollen Villen vorbei. Die allermeisten sind meiner Meinung nach aber einfach nur protzig und überhaupt nicht stilvoll, reinweiß und mit schwarzglänzend glasierten Dächern. Auch der skandinavische Stil, den ich eigentlich so mag, hat wohl seine Grenzen. Wir sind davon ausgegangen, dass es sich bei dem Vigeland Museum um das ehemalige Wohnhaus des Künstlers handelt. Deshalb sind wir etwas verwundert, als wir vor dem riesigen, fensterlosen dunklen Steinbau stehen, der eher an ein, ja, Museum erinnert. Tatsächlich ist es so, dass das Haus Anfang der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts vom norwegischen Staat eigens als Atelier und Wohnhaus für Vigeland erbaut wurde, unter der Bedingung, dass alle seine bisherigen und zukünftigen Kunstwerke nach seinem Tode dem Staat vermacht würden. Zudem stand von vorneherein fest, dass dieses Haus einmal seine Werke ausstellen sollte. Vigeland lebte also zeitlebens in seinem eigenen

Museum! Für mich eine etwas verquere Vorstellung. Selbst seine Asche befindet sich in einem Turm des Hauses.

Das heutige Museum beherbergt die fast vollständige Sammlung seines Schaffens, was eine ziemliche Menge ist, da Gustav Vigeland ein sehr produktiver Künstler war. So fertigte er etwa Büsten von sämtlichen Personen seines näheren Umfelds sowie von Menschen, die ihn tief beeindruckten, Beethoven beispielsweise..

Wir schlendern durch das alte Frogner zurück Richtung Stadtzentrum. Wunderschöne Gründerzeit- Häuserzeilen säumen die Straßen. Die hohen, stuckverzierten Häuser, die sich ins Unendliche zu erstrecken scheinen, sind für mich der Inbegriff von Großstadtwohnen.

In dieser Gegend befindet sich auch die *Niels-Juehls-gate*, und alle Fans der Fernsehserie SKAM wissen, dass sich hier die *Hartvig Nissen Videregående Skole* befindet, an der die Serie gedreht wurde und die auch tatsächlich von einigen der Darsteller besucht wird. Ich überrede meine Familie dazu, dort mal vorbeizugehen, wenn wir schon in der Nähe sind, damit ich das legendäre Gebäude auch mal mit eigenen Augen gesehen habe.

Direkt hinter dem Hauptbahnhof liegt der Stadtteil *Grønland*. Hier geht es ein bisschen anders zu als im übrigen Oslo. Man könnte die Gegend zusammen mit dem angrenzenden Stadtteil *Tøyen* wohl als eine Art „Schmelztiegel der Kulturen“ bezeichnen, denn hier leben hauptsächlich Einwanderer unterschiedlichster Herkunft.¹⁵ Es geht in diesem Stadtteil im Allgemeinen lauter und bunter zu als im übrigen Oslo. Auf einem der größten Plätze, dem *Grønlandsplass*, findet gerade ein Fest statt. Verschiedene Musikgruppen spielen. Ich finde das ganze Flair der Gegend irgendwie speziell, auf eine positive Art, es ist wie eine eigene Stadt innerhalb Oslos. Wir durchqueren Grønland auf dem Weg zum Munch Museum, das mich in Oslo besonders berührte.

Wir besuchen die Ausstellung „*Edvard Munch. Mellom Klokken og Sengen.*“ Also auf Deutsch: „*Edvard Munch. Zwischen der Uhr und dem Bett.*“ Das ist der Titel eines seiner letzten Selbstportraits. Auf der Internetseite des Museums wird das Thema mit folgenden Worten beschrieben:

¹⁵ Vgl. Martin Schmidt, *City Trip Oslo*, Bielefeld 2017, S.62 f.

„Edvard Munchs bilder har en spesiell evne til å bevege mennesker. De treffer en menneskelig nerve og kommuniserer med mange. (...) Noe av det grensesprengende i det han satte seg fore som ung kunstner, lå i hans ønske om å skape et uttrykk for fortattede følelser og stemninger – slik han kjente det og hadde sett det i sitt eget liv. Men samtidig skulle det gi gjenklang hos andre.¹⁶

Auf Deutsch also in etwa: *„Edvard Munchs Bilder haben eine besondere Ebene, auf der sie Menschen bewegen. Sie treffen einen menschlichen Nerv und kommunizieren mit vielen. (...) Etwas von dem grenzensprengenden, dass er sich als junger Künstler vornahm, lag in seinem Wunsch danach, einen Ausdruck für verdichtete Gefühle und Stimmungen zu schaffen- so wie er es kannte und in seinem eigenen Leben gesehen hatte. Aber gleichzeitig sollte es bei anderen Anklang finden.“¹⁷*

An einem anderen Tag steht die neue Osloer Oper auf unserem Programm. Sie wurde 2008 fertiggestellt und ist weltbekannt. Und sobald man selbst davor steht, nachdem sie plötzlich hinter einer Biegung aufgetaucht ist, wird der Grund dafür augenscheinlich. Das Gebäude ist direkt am Fjordufer der Bucht Bjørvika gebaut. Wie ein riesiger Eisberg erhebt sie sich aus strahlend weißem Marmor und Glas direkt aus dem Wasser. Das Dach ist von beiden Seiten begehbar. Wir flanieren die breite Marmorrampe, die zur Seite hin scheinbar keine Begrenzung hat, hinauf,. Der Boden ist uneben, die Marmorplatten sind mal rau, mal glattpoliert und nicht ganz bündig verlegt. So ergeben sich gewollte Stolperfallen, die das Besteigen des „Eisbergs“ bewusster machen sollen.¹⁸

¹⁶ Edvard Much. Mellom Klokken og Sengen.
<https://munchmuseet.no/utstillinger/mellom-klokken-og-sengen>
Abrufdatum: 02.11.2018

¹⁷ Die Übersetzung stammt von mir

¹⁸ Vgl. Martin Schmidt, *City Trip Oslo*, Bielefeld 2017, S. 39 f.



Abb. 13: Die Osloer Oper

Von oben haben wir einen grandiosen Ausblick über den Oslofjord und die Bauaktivitäten am Ufer. Ich zähle drei Dutzend Kräne, die helfen, Projekt Fjordbyen voranzubringen.

Wir machen Bekanntschaft mit einer neugierigen jungen Möwe. Sie lässt mich bis auf ein paar Zentimeter an sich heran und fliegt uns hinterher, als wir weitergehen.